



Das Gemälde kurz vor dem Abrollen in der Landesgalerie Niederösterreich
Foto: Landessammlungen NÖ

KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG

Wachau im Großformat

Zur Restaurierung eines Gemäldes
von Anton Hlavacek

Von Theresa Feilacher

F

ür die Internationale Verkehrsausstellung 1906 in Mailand malte Anton Hlavacek unter anderem das Triptychon „Donauuferbahn“, das sich im Besitz der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ)¹ befindet. Der Fokus richtet sich auf das zentrale Gemälde „Panorama des Donautals mit der Ruine Dürnstein“ mit den imposanten Ausmaßen von 2,90 x 8,57 m. In der von Wolfgang Krug kuratierten Ausstellung „Wachau. Die Entdeckung eines Welterbes“ in der Landesgalerie Niederösterreich (1. Juli 2020–6. März 2022) ist das monumentale Werk wohl auch aufgrund seiner beachtlichen Größe ein außergewöhnlicher Blickfang.

Um das Gemälde in der Landesgalerie Niederösterreich in Krems präsentieren zu können, waren organi-

satorische, konservatorische und restauratorische Arbeiten notwendig, deren Leitung der Autorin dieses Beitrages oblag. Er zeichnet anhand des Restaurierberichtes von Valerie Thausing-Aichberger, die gemeinsam mit Magdalena Hoppensberger die restauratorischen Arbeiten in den Räumlichkeiten des Bundesdenkmalamtes durchgeführt hat, die Entstehung von Schäden am Gemälde, frühere Restaurierungen sowie die jüngste Restaurierung nach.

Bestandsaufnahme

Beim originalen Bildträger des Gemäldes handelt es sich um eine sehr feine und dicht gewebte Leinwand aus maschineller Produktion, die manuell weiß grundiert wurde. Nach dem Aufspannen der >>

grundierten Leinwand erfolgte der Auftrag der ölgebundenen Malschicht, die Spannblätter sind unbenutzt. Die Farbe wurde stellenweise dünn und lasierend, dann aber auch wieder deckend und leicht pastos aufgetragen. Anton Hlavacek verwendete sowohl breite als auch dünne Pinsel. Der Duktus zeugt von einer raschen Pinselführung; manche Bereiche sind mit großen, geschwungenen Strichen gestaltet, andere wiederum gestupft und vertrieben. Über der Malschicht liegt ein Firnis. An einigen Stellen ist er relativ dick aufgetragen und zeigt die Bildung von Schwemmrändern.

Zustand

Im Restaurierbericht kommt die vorhergehende Restaurierung des Werkes zur Sprache, die in den 1980er-Jahren erfolgte. Davor befand es sich in äußerst schlechtem Zustand. Es war ohne Rolle und mit der Malschicht nach innen eingerollt auf einem Dachboden aufbewahrt worden. Nach einem Brandschaden während dieser Lagerung zeigten sich auf dem Werk in ausgerolltem Zustand Brandlöcher mit einem Durchmesser von zirka 20 Zentimetern in Abständen von jeweils 0,5 Metern. Dieser massive Schaden war der Grund für eine Doublierung des Gemäldes auf ein Glasfasergewebe, die 1985 im Rahmen einer Restaurierung durchgeführt wurde.

Ausgangssituation November 2019

Das Gemälde wurde an einer Kartonrolle aufgerollt im Kulturdepot St. Pölten gelagert, ein Spannrahmen aus Aluminium war vorhanden. Nach Auflegen der Rahmenleisten auf die Rückseite des ausgerollten Gemäldes stellte sich heraus, dass der Spannrahmen um bis zu 20 Zentimeter zu klein war und die Leisten für die enorme Größe und das große Gewicht des Gemäl-

des zu gering dimensioniert waren. So wäre eine Verwindung des Gemäldes nach einer Aufspannung nicht zu verhindern gewesen; seit der Doublierung auf das Glasfasergewebe ist es deutlich schwerer. Aus diesem Grund wurde ein neuer Spannrahmen aus Aluminium in Auftrag gegeben, der den konkreten Anforderungen entspricht.

Infolge mehrerer früherer Aufspannungen des Gemäldes auf den zu kleinen Spannrahmen sind die Malerei und der Bildträger an den Unter- und Oberkanten sowie an den Seiten durch Umknicken, Nagelung und Auftackern stark beschädigt worden. In der originalen Leinwand entstanden unzählige Risse und Fehlstellen, die Malschicht ist im Bereich dieser Schäden stark gelockert und auch ausgebrochen.

Sowohl die Sicherung der lockeren Malschicht in den Randbereichen als auch das Kittieren und farbliche Integrieren der Fehlstellen in ihre Umgebung sowie das Schließen der zahlreichen Risse und Löcher in der originalen Leinwand stellten die Ziele der Restaurierung dar, um das Gemälde letztendlich in seinem vollen Originalformat präsentieren zu können.

Durchgeführte Maßnahmen

- Festigung: „Um weitere Substanzverluste zu vermeiden, wurden sämtliche fragile Malschichtbereiche, wo sich Abhebungen und Ausbrüche zeigten“², mit 5%-igem Störleim gefestigt.
- Reinigung: Der oberflächliche Schmutz ließ sich mit nebelfeuchten Blitz-Fix-Schwämmchen abnehmen.
- Schließen der Löcher und Risse: Nach der Planierung der Deformierungen in den Randbereichen des Bildträgers konnten Risse und Löcher mit einem Holytex-Polyestervlies geschlossen werden, wobei das Vlies mittels einer Bevafole auf die beschädigten Bereiche geklebt wurde.
- Kittung der Fehlstellen: „Die Fehlstellen wurden mit einem hellen Acrylkreidekitt geschlossen. [...] Der große Vorteil dieser Kittmasse besteht darin, dass sich der Kitt sehr geschmeidig verarbeiten lässt und auch in getrocknetem Zustand flexibel bleibt. Dies war von Relevanz, da das Gemälde für einen Ortswechsel (aufgrund seiner gewaltigen Größe) auch in Zukunft wiederholt



Anton Hlavacek, Panorama des Donautals mit der Ruine Dürnstein (Inv.Nr. KS-11728). Li.: Schäden im rechten oberen Eckbereich vor der Restaurierung im Streiflicht. Re.: Rechter oberer Eckbereich nach der Retusche im Auflicht.
Fotos: Valerie Thausing

Das aufgespannte Gemälde wird auf eine Holzkonstruktion an die Ausstellungswand gehängt.
Foto: Theresa Feilacher

ein- und ausgerollt werden muss. Ein traditioneller Leimkreidekitt würde dabei vermutlich brechen oder reißen [sic]. Die gekitteten Bereiche wurden mit einem Dammarharz abgeschichtet.“³

■ Retusche: „Anschließend wurden die Fehlstellen mit Aquarellfarben farblich in ihre Umgebung integriert. Die Retusche erfolgte bei größeren Fehlstellen in feinen Strichen, kleinere Ausbrüche wurden flächig farblich angepasst.“⁴

■ Anbringen von Randanstückungen: Die geringe Breite der Spannkante in einigen Randbereichen hätte das Aufspannen erschwert oder nahezu verunmöglicht. Aus diesem Grund wurden sämtliche Ränder mit Randanstückungen versehen. Das gesamte Gemälde wurde hierfür auf die Bildseite gelegt. Die Randanstückungen aus einem groben, aber dicht gewebten Leinen wurden längs bis zu zwei Zentimeter ausgefranst und mit einem Acrykleber an die Bildränder geklebt. Während der Aushärtung des Klebers beschwerten Holzzulagen und Gewichte die Leinwandstreifen, um eine gute Haftung zu gewährleisten.

Transport, Aufspannen und Hängung

Nach der Restaurierung war das Gemälde bereit für den Transport zu seinem Ausstellungsort, der Landesgalerie Niederösterreich in Krems. Eigens dafür sowie für die spätere Lagerung im Kulturdepot in St. Pölten hatte man eine Rolle mit einem Durchmesser von

50 Zentimetern vorbereitet, die schwebend am Boden einer Holzkiste montiert ist. Darauf angebracht ließ sich das Gemälde geschützt nach Krems transportieren.

Die Außenwände der Ausstellungsräume des Museums sind geneigt und in sich verdreht. Um das Werk senkrecht montieren zu können, wurde der für die Hängung vorgesehenen Ausstellungswand eine massive Holzkonstruktion (etwas kleiner als das Gemälde) vorgebaut. Vor dieser Wand wurde das Gemälde mit der Rückseite nach oben auf dem mit Luftpolsterfolie und Tyvekvlies abgedeckten Boden abgerollt, um dann die Leisten des neuen Spannrahmens aufzulegen und den Rahmen zusammenzubauen. Nach genauer Einrichtung des Rahmens ließ sich das Gemälde aufspannen und mit fünf Hängevorrichtungen an der vorbereiteten Wand anbringen. Das „Panorama des Donautals mit der Ruine Dürnstein“ konnte so erstmals als Sammlungsobjekt der LSNÖ im originalen Format präsentiert werden.

¹ Vgl. Wolfgang Krug: Wachau. Bilder aus dem Land der Romantik. Weitra 2020, S. 241.

² Valerie Thausing-Aichberger, Restaurierbericht zu Anton Hlavaceks Gemälde „Panorama des Donautals mit der Ruine Dürnstein“. Wien 2020 (unveröff.).

³ Ebd.

⁴ Ebd.